wilma

Wilhelmstädter Magazin Nr. 3, Mai/Juni 2022

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungsamt

Seite 5
Ideenliste
Die Freizeitsportanlage Südpark soll in den kommenden Jahren deutlich aufgewertet werden.

Seiten 8/9
Stadtrat im Interview
Mit Baustadtrat Thorsten Schatz sprachen wir über Vorhaben in der Wilhelmstadt und Mobilität.

Seite 11
Lokalrunde
Wie geht's eigentlich den Wilhelmstädter Eckkneipen nach dem Lockdown? Ein Streifzug.

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Die meisten unserer Leser kennen die Wilhelmstadt ja quasi in- und auswendig, Dann wissen Sie auch dies bestimmt: Wo ist dieser kleine König zu sehen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schickt die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: wilma@berliner-ecken.com
Einsendeschluss ist Montag, der 18. Juli 2022. Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung. Unser letztes Bilderrätsel zeigt das Eckhaus Adamstraße/Konkordiastraße Gewonnen hat Frank Herrmann – herzlichen Glückwunsch! Der Gutschein geht Ihnen per Post zu.

Spandauer Spielplatztage

Das Projekt »Raum für Kinderträume« lädt nach einer zweijährigen Unterbrechung auf Grund der Corona-Pandemie zu den Spandauer Spielplatztagen vom 14. Mai bis 11. Juni 2022 ein. Auf 18 unterschiedlichen öffentlichen Spielplätzen über den gesamten Bezirk Spandau verteilt, kann man dieses Jahr wieder kleine Feste feiern: Alle Termine und Örtlichkeiten sind im Internet unter *www.raum-fuer-kindertraeume.de* zu finden.
Besonderes Highlight zur Eröffnung der 14. Spandauer Spielplatztage ist das Kinder-Mitmach-Fest auf dem Markt der Spandauer Altstadt am Samstag, den 14. Mai 2022, 11–15 Uhr, das gemeinsam mit der Partner für Spandau Gesellschaft für Bezirksmarketing mbH durchgeführt wird. Der Eintritt ist frei und alle Angebote werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Es werden viele Attraktionen geben, u.a. Spielplatz-Puzzle-Wettbewerb, Puppentheater, Riesenseifenblasen und weitere Mit-Mach-Angebote sowie Fahrradcodierungen durch die Polizei: Bitte eigenes Fahrrad, Kaufnachweis und Personalausweis mitbringen! Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!

Zugleich gibt es beim Fest am 14. Mai auch eine Spendenaktion für geflüchtete Kinder gemeinsam mit der Vereinigung Wirtschaftshof Spandau e.V. und der GIZ – Gesellschaft für Interkulturelles Zusammenleben gGmbH. Solidaritätsschleifen werden gegen eine Spende von 1,– € abgegeben. Das Geld kommt den Kindern und deren Müttern aus der Ukraine zugute für kleinere Anschaffungen, Ausflüge und Aktionen. Es handelt sich um eine reine Geldspendenaktion; Sachspenden werden nicht angenommen!

WILMA im Internet

Alle bisher erschienenen Ausgaben der WILMA findet man auch im Internet mit sämtlichen Ausgaben als PDF unter: www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma

Die nächste WILMA ...

... erscheint Ende Juli 2022.

Termine im Stadtteilladen Adamstraße 39

Sprechzeiten des Geschäftsstraßenmanagements: Mi 10–13 Uhr

Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): Fr 9–14 Uhr

Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.15 Uhr

Stadtteilvertretung, AG Verkehr: jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr

Treffen der »Narcotics Anonymous«: (Selbsthilfegruppe für Menschen mit Suchterkrankungen): Fr 19.00–20.00 Uhr

AG »Geschichte und Geschichten«

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der jüngeren Geschichte der Wilhelmstadt und trifft sich jeden zweiten Montag und jeden letzten Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadtteilladen.

LOGOS

Nachhilfe für Schüler (alle Schulfächer): Mi + Do ab 16 Uhr
Schachtraining (Anfänger, für Kinder ab 8 Jahren): mittwochs 18.30–20 Uhr, Unterricht auf Deutsch

SELAM

(Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche)
Ansprechpartner: Mesut Göre,
Kontakt: Tel. 0176-34 93 90 44

Weitere Beratungsangebote

(u.a. Mieterberatung) im Stadtteilladen: *siehe Seite 15*

Impressum

HERAUSGEBERIN *Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Bauen, Planen, Umwelt und Naturschutz; Stadtentwicklungsamt*
REDAKTION *Christof Schaffelder, Ulrike Steglich*
REDAKTIONSADRESSE *»Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: wilma@berliner-ecken.com*
FOTOREDAKTION *Tanja Schnitzler, fotografie@tanjaschnitzler.de*
ENTWURF UND GESTALTUNG *Kai Dieterich, www.morgen-berlin.com*
DRUCK *BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH www.berliner-zeitungsdruck.de*
V.I.S.D.P. *Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.*

Sinnlose Zerstörung

Immer wieder trifft es auch den Földerichplatz – wie soll man damit umgehen?

Nun hat es schon wieder die Bücherbox auf dem Földerichplatz erwischt. Erst vor ein paar Wochen musste sie repariert werden, weil sich zuvor irgendwer daran ausgetobt hatte. Nun ist die neue Scheibe schon wieder eingedrückt.
Die Bücherbox ist es nicht allein. Auch die Scheiben der Bushaltestelle wurden schon zerstört, ebenso die der Telefonsäule. Seit geraumer Zeit sorgt blanker Vandalismus auf dem Földerichplatz für viel Ärger und enorme finanzielle Schäden.

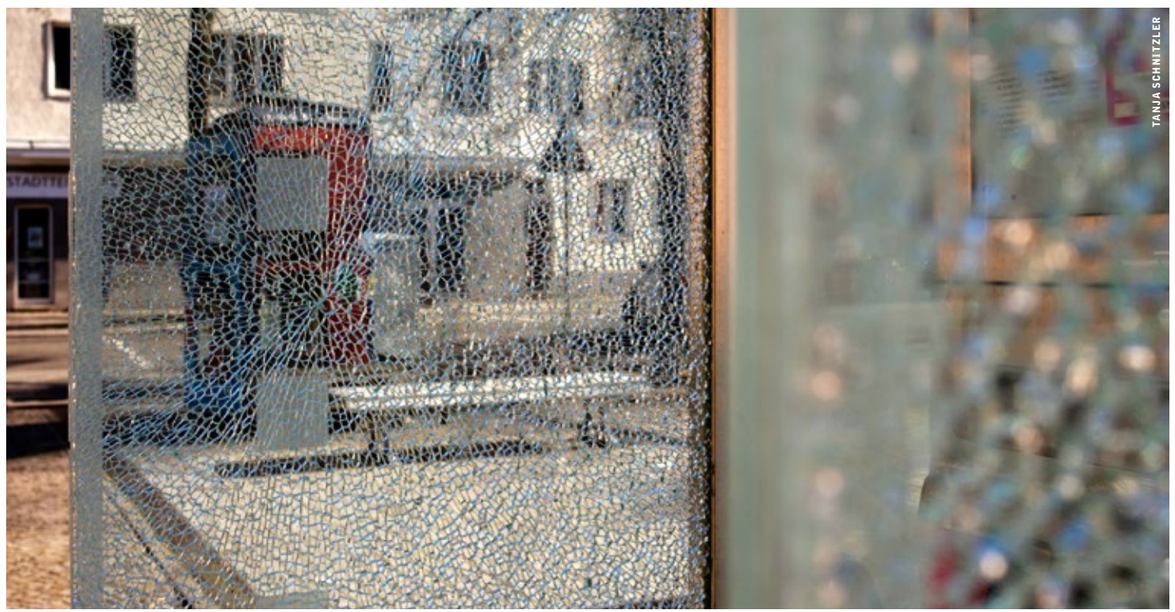
Wer macht sowas und warum? Diese Frage hört man immer wieder. Was ist überhaupt Vandalismus? Ein Vandale ist ein »von sinnloser Zerstörungswut Besessener«, so definiert es das Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wort geht zurück auf das alte Rom und die Wandalen, einen ostgermanischen Volksstamm, der im Jahr 455 Rom eroberte und es zwei Wochen geplündert und verwüstet haben soll. Vandalismus wird im Wörterbuch synonymisiert mit blinder Zerstörungswut, mutwilliger Beschädigung, zerstörerischem Akt. Juristisch heißt das »Sachbeschädigung« oder »schwere Sachbeschädigung«, ist ein Straftatbestand und kann geahndet werden, im schweren Fall mit bis zu fünf Jahren Freiheitsentzug. Jedenfalls, wenn es angezeigt wird und jemandem die Tat nachgewiesen werden kann.

Vandalismus zeichnet sich insbesondere durch seine Sinnlosigkeit aus, weshalb die berühmte Frage »cui bono – wem nutzt es« sich erübrigt. Es nutzt eben niemandem. Aber was treibt Menschen dann zu sinnloser Zerstörung? Langeweile, Frust, aufgestaute Wut, Suff, Angeberei? Was für ein armseliges Würstchen muss man eigentlich sein, um keinen anderen Kanal oder Adressaten für seine Aggressionen zu finden als ausgerechnet eine Bücherbox oder ein Bushäuschen? Letztlich ist es auch müßig, über die Ursachen solcher Zerstörungswut nachzudenken oder an deren Urheber zu appellieren. Die sind ja (zumindest derzeit noch) unbekannt.

Bekannt sind hingegen diejenigen, die es trifft. Und die inzwischen allen Grund haben, sehr, sehr sauer zu sein. Es sind beispielsweise die (ehrenamtlichen) Mitglieder der Stadtteilvertretung, die sich für die Aufstellung einer solchen Bücherbox – als eine Art kostenloser Mini-Bibliothek im Kiez – eingesetzt haben, die die Verantwortung dafür übernehmen und die sich nun erneut um eine neue Glasscheibe kümmern müssen. Es trifft auch die Wilhelmstädter Initiative WistaWat! – vor allem jene Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die sich als Gruppe zusammengefunden haben, um die Bestände der Bücherbox zu pflegen, zu sortieren und immer wieder aufzuräumen, damit die Mini-Bibliothek auch weiter gut genutzt werden kann. Und natürlich trifft es all jene, die die Bücherbox sehr gern in Anspruch nehmen, weil sie sich neue Bücher gar nicht leisten könnten, oder die Bücher dorthin bringen, damit auch andere das Lesevergnügen teilen können.

Es trifft also vor allem ehrenamtlich Tätige, Menschen, die in ihrer Freizeit etwas Gutes für Ihren Kiez tun, damit sich andere Menschen hier wohl und zu Hause fühlen. Mithin das komplette Gegenteil von Vandalismus als blinder Zerstörungswut. Doch das Falscheste, was man in der Konsequenz tun sollte, wäre, die Bücherbox nun abzubauen, oder die Telefonsäule, oder die Bushaltestelle. Das wäre eine Kapitulation, die man Vandalen nicht zugestehen darf, egal wo.
Ein wirksames Mittel ist soziale Kontrolle. Die entsteht, je mehr Menschen sich verantwortlich auch für ihre Umgebung fühlen und darauf achten, dass die Grundregeln eines zivilisierten Zusammenlebens respektiert werden. Auch die Polizei ist nun für den Ort sensiblisiert und wird bei ihren Streifenfahrten ein Auge darauf haben. Und vor allem, so empfiehlt die Polizei selbst: die Zerstörung immer wieder zur Anzeige bringen. Denn dann kann auch ermittelt werden.

us



TANJA SCHNITZLER

Gieß den Kiez!

Der weitgehend sonnig-warme März war zwar schön für die Berlinerinnen und Berliner, für die Natur aber war er vor allem eines: viel zu trocken. Und auch die Niederschläge im April reichten nicht aus. Darunter leidet nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch das Stadtgrün. Und so kommen sicher bald wieder die Tage, in denen es dringend notwendig ist, Straßenbäume und Sträucher zu wässern, weil es einfach zu trocken ist.

Dafür sind normalerweise die bezirklichen Straßen- und Grünflächenämter zuständig. Doch ihnen fehlt es oft an Personal, um vor allem in Hitzezeiten dem großen Bedarf nachzukommen. Deshalb ist es hilfreich, wenn Bürgerinnen und Bürger auch selbst die Initiative ergreifen und den Baum vor ihrem Haus oder Laden gießen. Doch wer gießt wann wo?
Um einen Überblick zu schaffen, hat das »City-LAB Berlin« die Website *www.giessdenkiez.de* samt interaktivem Stadtplan eingerichtet. Auf dieser Plattform kann man sich über Bäume in der Nachbarschaft, Art und Alter sowie deren Wasserbedarf informieren, ebenso über die Menge der Niederschläge bzw. Gießungen in den letzten 30 Tagen. Man kann auch einzelne Bäume »adoptieren« und markieren, wenn man sie gegossen hat. Will man die Seite regelmäßig nutzen, sollte man dort ein Nutzerkonto erstellen. Die Karte kann aber auch ohne Konto erkundet werden.
Im Juni 2021 wurde das neue Baumkataster durch das Grünflächeninformationssystem (GRIS) der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz veröffentlicht, das rund 120.000 Bäume mehr auflistet als das Baumkataster auf dem Jahr 2020. Das liegt keineswegs daran, dass von 2020 bis 2021 so viele neue Bäume gepflanzt wurden – vielmehr ist es auf die Fleißarbeit der bezirklichen Straßen- und Grünflächenämter zurückzuführen, die die Koordinaten weiterer Bäume erfasst haben. Von den rund 430.000 Straßenbäumen Berlins verfügen jetzt rund 404.000 über Koordinaten – das sind fast 94% aller Straßenbäume.
Soll die Karte allerdings tatsächlich als »Bewässerungsregister« dienen, hängt der Erfolg davon ab, wie viele Menschen und auch Grünflächenämter die Karte nutzen, um ihre Gießaktionen einzutragen. *us*

Spandauer Senioreneinrichtungen wieder geöffnet

Die Spandauer Seniorenfreizeiteinrichtungen des Bezirksamtes Spandau, Abteilung Soziales und Bürgerdienste, Amt für Senioren, öffneten Ende April entsprechend der neuen SARS-CoV-2-Basisschutzmaßnahmenverordnung wieder ihre Türen. Dazu gehört auch der Wilhelmstädter Seniorenklub in der Weverstraße.
Unter dem größtmöglichen Schutz finden ab sofort wieder alle Sport- und Tanzveranstaltungen und Gruppenangebote in den Senioreneinrichtungen statt. Die Besucherinnen und Besucher werden gebeten, zum Selbst- und Fremdschutz weiterhin eine Atemschutzmaske (FFP2) zu tragen.
Ausgenommen von der Wiedereröffnung ist allerdings der Seniorenklub Lindenufer in der Altstadt. Denn dieser ist noch bis 31. Mai Anlaufstelle für Flüchtlinge aus der Ukraine. Das Amt für Soziales hat dort seit dem 15. März 2022 eine Außenstelle zur vereinfachten Antragsaufnahme für die leistungsrechtliche Versorgung eingerichtet.
Der Bezirksstadtrat Gregor Kempert bekundet sein Bedauern, dass die Seniorenangebote im Seniorenklub Lindenufer bis Anfang Juni ausfallen müssen, bittet aber um Verständnis: »Die bedrückende Situation der Flüchtlinge aus der Ukraine ist allgegenwärtig. Wir alle sind gefordert, Solidarität zu zeigen und so gut wie möglich zu helfen.«
In den Spandauer Seniorenklubs Hakenfelde und Südpark können die Besucherinnen und Besucher wieder uneingeschränkt an den Freizeitangeboten teilnehmen.

2. Spandauer Kinder-Spieltage

Der Weltspieltag am 28. Mai und der Internationale Kindertag am 1. Juni geben auch in diesem Jahr (Sport-)Vereinen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Familienzentren sowie offenen Familienwohnungen und vielen weiteren Akteuren in allen Spandauer Stadtteilen den Anlass, um unter dem Motto »Spiel und Bewegung – draußen und gemeinsam« sich wieder auf den Weg zu machen und mit Spandauer Kindern und Jugendlichen die »Spandauer Kinder- und Spieltage« in der Zeit vom 28. Mai bis 1. Juni zu feiern.
Um eine Übersicht über alle Angebote und Orte zu bekommen, wurde wieder ein bunter Eventplan mit einer großen Auswahl an Spiel-, Spaß- und Bewegungsmöglichkeiten aufgelegt. Hier findet man Angebote wie z.B. Klettern, Bewegungsparcours, Kanufahren und Rudern, Minecraft, Naturerlebnisse, Basteln, Kampfkunst und vieles mehr.
Der Eventplan liegt u.a. im Rathaus Spandau aus und ist auch digital unter: https://www.berlin.de/ba-spandau/politik-und-verwaltung/beauftragte/kinder-und-jugendbeauftragte/ einsehbar.

Lange Ideenliste

Die Freizeitsportanlage Südpark soll aufgewertet werden und dann auch im Winter nutzbar sein

Anfang April war es wieder so weit: Die Freizeitsportanlage Südpark startete in die Sommersaison und ist nun wieder täglich von 10 bis 19 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet. Alle Spiel- und Bewegungsflächen der berlinweit einzigartigen Anlage stehen zur Nutzung zur Verfügung, zusätzlich gibt es immer dienstags zwischen 16 und 18 Uhr ein Spiel- und Sportangebot vom SportJugendClub Wildwuchs.

TANJA SCHNITZLER

»Ich freue mich, dass wir in diesem Jahr regulär in die Saison starten und die Anlage pünktlich zu den Osterferien öffnen konnten. Nach zwei Jahren Pandemie ist das definitiv eine gute Nachricht für alle kleinen und großen Südpark-Fans. Ich bin sogar optimistisch, dass wir im Sommer endlich auch wieder unser traditionelles Südparkfest veranstalten können«, so Sportstadtrat Frank Bewig.
Als Termin wurde inzwischen Samstag, der 10. September 2022 festgelegt. Ein Programmpunkt der Veranstaltung wird auch eine Bürgerbeteiligung zur geplanten Umgestaltung der Freizeitsportanlage sein. Ziel des Bezirks ist es, das gesamte Areal in den kommenden Jahren durch bauliche Veränderungen aufzuwerten und das Sport- und Freizeitangebot weiter auszubauen, beispielsweise auch für Nutzungsmöglichkeiten im Winter.
Hierfür war auch eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben worden, die eine Vorzugsvariante entwickelte, aber nicht vollständig abgeschlossen wurde. Aufbauend auf dieser Studie entwickelt der Bezirk nun einen konkreten Maßnahmenkatalog, zudem sind noch weitere Untersuchungen für eine Klärung und Abwägung der Nutzungsansprüche im Gebiet notwendig.

Sanierung und Neubau

Der Maßnahmenkatalog ist lang; ob sich das alles auch realisieren lässt, wird vor allem davon abhängen, ob entsprechende Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden.
Ein Teil der Maßnahmen bezieht sich auf die Gebäudesubstanz: So soll der nördliche Teil des U-förmigen Funktionsbaus saniert und für eine Ganzjahresnutzung ertüchtigt werden, u.a. mit einem Mehrzweckraum, Umkleidebereich, Küchenzeile und eigenen WC-Anlagen (alles beheizbar) sowie einem Bistro mit kleinem naturnahem Biergarten. Das mittlere Torgebäude könnte Büroräume z.B. für den Bezirkssportbund sowie Besprechungsräume für unterschiedliche Gruppen erhalten. Der Südteil des Gebäudes ist in so schlechtem baulichem Zustand, dass er abgerissen und durch einen Neubau mit Sportraum, Umkleide, barrierefreiem Sanitärtrakt und Lagermöglichkeiten ersetzt werden soll. Auch das alte Pumpenhaus soll abgerissen werden. Das wohl ehrgeizigste Vorhaben ist der Neubau eines multifunktionalen »Kreativhauses«, in dem vielerlei Nutzungen stattfinden könnten: ein Café mit Innen- und Außenflächen für eine ganzjährige Nutzung, soziale Angebote u.a. der Volkshochschule mit einer Lehrküche, Kursangeboten, Veranstaltungen, Ausstellungen, Ferienangebote, private Feiern …

Ideen für die Außenanlagen

Auch für den Außenbereich sind umfangreiche Maßnahmen aufgeführt: So soll die Minigolfanlage aufgewertet und verlagert werden, so dass der öffentliche Zugang über die Straße »Am Südpark« erfolgen kann, die Spielbahnen werden um den Baumbestand herum verlegt. Auf dem Fundament des abgerissenen Pumpenhauses könnte ein neues Minigolfgebäude errichtet werden.
Desweiteren ist eine Vielzahl von Ideen für den Außenbereich aufgelistet: u.a. Tischtennisplatten, Barfußpfad, Boccia- und Boulebahnen, eine Calisthenics-Anlage (darunter versteht man einfache Fitness-Geräte, bei denen nur mit dem eigenen Körpergewicht gearbeitet wird), eine Leichtbautribüne zwischen den Badminton- und beachvolleyball-Feldern, ein Amphitheater in Leichtbauweise für eine vielfältige Nutzung als Kulturspielstätte und Bühne. Eine Attraktion wäre im Winter gewiss auch die vorgeschlagene synthetische Eislaufbahn auf der Fläche des Beachvolleyballfeldes am Schilfbecken.
Bei einem Gespräch zwischen unterschiedlichen Fachämtern des Bezirks ergaben sich außerdem Vorschläge, die das Amt für Umwelt und Naturschutz einbrachte: So wäre eine Dachbegrünung mit Solaranlagen auf dem U-Gebäude vorstellbar. Für das Pumpenhaus ist noch zu klären, inwieweit hier der Artenschutz berücksichtigt werden muss (z.B. für Fledermäuse). Generell sollte der Baumbestand möglichst erhalten und bei allen Maßnahmen der Grad der Bodenversiegelung möglichst gering gehalten werden.
In den nächsten Wochen und Monaten wird der Maßnahmenkatalog nun weiter geprüft und konkretisiert, Ziel ist die Erarbeitung eines Bezirksamts-Beschlusses, der dann die Basis für eine Realisierung der Maßnahmen wäre – vorausgesetzt, es gelingt, die Finanzierungsfrage zu klären.
Und natürlich ist auch die Meinung der Bürgerinnen und Bürger gefragt. Deshalb soll es beim traditionellen Südparkfest am 10. September einen Auftakt zur Bürgerbeteiligung geben. *us*

Berliner Stadtbaumkampagne geht in die 8. Auflage
Spandau pflanzt 150 neue Straßenbäume – Baumspenden vom 1. Mai bis 15. September möglich

2012 startete die Berliner Stadtbaumkampagne, die ersten Bäume konnten in Spandau im Herbst 2013 gepflanzt werden. Seitdem wurden im Rahmen der Kampagne rund 1000 Straßenbäume im Bezirk gepflanzt. Auch für 2022 konnte eine Projektvereinbarung mit der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz (SenUMVK) getroffen werden. Staatssekretärin Dr. Silke Karcher und Bezirksstadtrat Thorsten Schatz haben die Vereinbarung, die bis zum Ende 2026 gilt, im März 2022 unterzeichnet. Damit findet die Pflanzaktion in Spandau bereits zum achten Mal statt.
Im Herbst dieses Jahres sind in Spandau Pflanzungen von 150 Bäumen in folgenden Straßen geplant: Am Wall, Blumenstraße, Brunsbütteler Damm, Daumstraße, David-Francke-Straße, Hohenzollernring, Kaiserstraße, Kirchhofstraße, Konkordiastraße, Leuthingerweg, Metzer Straße, Predigergarten, Olga-Tschechowa-Straße, Schönwalder Allee, Senzker Straße und in der Ulmenstraße.
Insgesamt werden 17 klimatolerante Baumarten gepflanzt, darunter die Europäische Hopfenbuche, der Säulen-Rot-Ahorn, die Ungarische Silberlinde und der Zierapfel, aber auch bekanntere Arten wie die Platane, die Birke, der Feldahorn und die Esche.
Die Pflanzung eines Straßenbaumes und seine intensive Pflege in den ersten Jahren kostet ca. 2.500 Euro. Hierfür sucht die Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz noch Spenderinnern und Spender. Sobald 500 Euro an Spendengeldern für einen Baum zusammengekommen sind, gibt der Senat aus Landesmitteln den Rest dazu. Dabei sind sowohl Einzelbaum- wie auch Sammelspenden von kleineren Beträgen möglich.
Alle Informationen zu dem Projekt und zu den Spendenmöglichkeiten finden Sie unter: https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/stadtgruen/stadtbaeume/stadtbaumkampagne/die-kampagne/#spendenbezirke

Community-Chor – Singen für Alle!

Lust auf gemeinsames Singen? Egal wie jung oder alt und mit welchen Vorkenntnissen – im Community Chor der Musikschule Spandau ist jede und jeder willkommen und eingeladen mitzumachen. Ohne Noten werden Songs aus verschiedenen Musikrichtungen gesungen und mit einfachen Instrumenten begleitet.
Der Chor unter der Leitung von Hilde Kappes probt seit dem 28. April 2022 immer donnerstags von 19.15 bis 20.45 Uhr im Room 66, Sandstraße 66, 13593 Berlin. Die Teilnahme ist entgeltfrei. Bei den Chorproben der Musikschule ist aus Gründen des Infektionsschutzes momentan das Tragen einer FFP2-Maske sowie der Abstand von zwei Metern zwischen den Sängerinnen und Sängern erforderlich.
Singen ist Musizieren mit dem körpereigenen Instrument, das wir immer mit uns tragen.
In kaum einem anderen Kontext lässt sich Gemeinschaft so intensiv erleben wie beim gemeinsamen Singen: Es stiftet eine einzigartige Atmosphäre des Vertrauens und des Kooperierens. Das gilt für alle Altersgruppen und auch kulturübergreifend.
Neben dem Singen stehen vor allem Zusammenhalt, kulturelle Teilhabe und freundschaftliche Begegnung im Mittelpunkt.

TANJA SCHNITZLER

Gutscheinangebot für pflegende Angehörige

Angehörige zu pflegender Menschen sind in ihrem Alltag mit vielen Herausforderungen konfrontiert, die mit seelischen und körperlichen Belastungen verbunden sein können. Gemeinsam mit verschiedenen Einrichtungen aus dem Bezirk möchte der Gerontopsychiatrische Verbund Spandau (GPV) pflegende Angehörigen deshalb Gutscheine anbieten und ihnen die Möglichkeit geben, etwas Schönes für sich selbst zu tun. Von Sport über kulinarische Angebote bis zum Einkaufsgutschein ist alles dabei. Die Gutscheine sind zeitlich flexibel einlösbar. Folgende Angebote stehen ab dem 13. Mai für einen längeren Zeitraum bereit:

- *Kaffee & Kuchen im Café Gartenlaube Stephanus-Werkstätten Berlin gGmbH*
- *Kaffee & Kuchen im Ehrenamtscafé Café Pi 8*
- *Schnupperkletterkurs: Magic Mountain Kletterhallen GmbH*
- *Bunter Nachmittag im Kulturzentrum Staaken*
- *Speckstein gestalten im Kulturzentrum Staaken*
- *Körperanalyse und Probetraining bei Spannkraft e.V.*
- *Kaffee & Kuchen im Museumscafé Gemeinwesenverein Haselhorst e.V.*
- *Kaffee & Kuchen im Kultur Café – Chance Bildung, Jugend und Sport BJS gGmbH*
- *Fahrbarer Mittagstisch – Caritas Altenhilfe gGmbH*
- *Gutscheine Spandau Arcaden – Caritas Altenhilfe gGmbH*
- *Begleitdienste und Mobilitätshilfedienste innerhalb Spandaus*

Ihr Interesse ist geweckt? Melden Sie sich gern telefonisch oder per E-Mail bei Laura Witt, (030) 22 44 59 639, witt@goldnetz-berlin.de Gerontopsychiatrischer Verbund Spandau, c/o Goldnetz gGmbH

Mehr Licht

Es riecht zwar nicht eben nach Chanel in der DB-Unterführung Klosterstraße, aber immerhin: Man stapft nicht mehr durch Taubenkot und muss auch nicht mehr befürchten, von dicken Schichten wild geklebter Plakate erschlagen zu werden. Die ersten Maßnahmen zur Verbesserung der Situation unter den Bahngleisen waren also sichtlich erfolgreich. Im nächsten Schritt wird es um die Optimierung der öffentlichen Beleuchtung gehen. Dabei sollen fünf neue Lichtmasten beidseitig der Fahrbahn errichtet werden, die eine punktuelle Beleuchtung der Bürgersteige in Form einer Perlenkette ermöglichen. Diese Maßnahme soll noch in diesem Jahr realisiert werden. us

Ärger über Post-Aus

Weder Staat noch Senat oder Bezirk haben Einfluss auf Gewerberaumvermietung

Die Schließung des Geschäfts mit Postbereich in der Adamstraße hat für viel Unmut und Verärgerung gesorgt. Wie berichtet, hatte Marzanna Rincke, die bisherige Inhaberin des Schreibwarengeschäftes in der Adamstraße, im Frühjahr ihr Geschäft aus persönlichen Gründen aufgegeben – und damit auch die Postdienstleistung, die sie noch vom Vorgänger Elektro-Wagner übernommen und weitergeführt hatte. Sie hatte auch nach einem Nachmieter für die Gewerberäume gesucht, der bereit war, den für die Anwohner der Wilhelmstadt wichtigen Postbereich weiterzuführen. Doch das grundsätzliche Geschäftsmodell potenzieller Nachfolger, z.B. als Späti mit Verkauf von Alkohol stieß weniger auf Gegenliebe bei den Eigentümern des Hauses Adamstraße. Außerdem sollte das häufige Halten in zweiter Reihe aufgelöst werden, was regelmäßig zu längeren Rückstaus kurz vor der Bushaltestelle führte.

Der Verzicht auf die Postdienstleistung war natürlich für die unmittelbare Umgebung ein großer Verlust. Viele müssen nun weitere Wege auf sich nehmen, etwa in die Spandau Arcaden, um Pakete oder andere Postsendungen aufzugeben. Und der Ärger über diesen Umstand landete dann oft beim Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt oder aber bei der Stadtteilkoordinatorin Margit Beutler.
Das ist nachvollziehbar – aber zugleich sind es die falschen Adressaten für den Unmut. Zwar betreut das Geschäftsstraßenmanagement die Gewerbetreibenden in der Wilhelmstadt und ist Ansprechpartner, berät und vermittelt auch, wo das möglich ist. Und die Stadtteilkoordination ist Anlaufpunkt für die Wilhelmstädterinnen und Wilhelmstädter und unterstützt die Kommunikation zwischen ihnen und der Bezirksverwaltung. Doch Einfluss auf die Vergabe von Gewerberäumen und damit die Ansiedlung von bestimmten Branchen oder Geschäften haben beide nicht – und auch der Bezirk nicht. Zwar gibt es eine bezirkliche Wirtschaftsförderung. Doch die ist ein Dienstleister für Gewerbetreibende und Unternehmen, berät zu Fördermöglichkeiten, informiert über den Wirtschaftsstandort Spandau u.a.m. Aber weder kann sie Gewerberäume vergeben noch die Ansiedlung bestimmter Gewerbebereiche anordnen.
Denn die Vermietung von Gewerberäumen ist keine Angelegenheit des Staates oder der Kommune. Vielmehr handelt es sich um eine private Angelegenheit, und zwar zwischen dem Eigentümer der Immobilie, in dem sich die Gewerberäume befinden, und dem potenziellen Gewerbemieter, der sich für die Räume interessiert und in ihnen ein Geschäft betreiben will. Werden sich beide einig, wird ein privatrechtlicher Vertrag geschlossen, der keinerlei staatlicher Regelung unterworfen ist. Auch die Miethöhe ist frei verhandelbar, es gibt keine Mietpreisgrenzen und auch keinen Mietspiegel für Gewerberäume. Der Eigentümer des Hauses entscheidet also ganz allein, an wen, wie lange und zu welchem Mietpreis er vermietet. Und wenn dem Eigentümer ein vorgeschlagenes Geschäftsmodell nicht gefällt, weil er beispielsweise den anderen Mietern des Hauses keinen nächtlichen Kneipenlärm, Essensgerüche eines Restaurants oder zu viel Publikumsverkehr zumuten möchte und Konflikte befürchtet, oder wenn er mit dem Interessenten über die Höhe des Mietpreises nicht einig wird, kann er Bewerber eben auch ablehnen.
So war es auch in diesem konkreten Fall. Sowohl die Wirtschaftsförderung des Bezirks Spandau als auch das Geschäftsstraßenmanagement waren bemüht zu vermitteln und Alternativen zu finden. Doch sie können eben nicht mehr tun als den Kontakt zu den Eigentümern und das Gespräch mit ihnen zu suchen. Alles andere steht nicht in ihrer Macht.
Das ursächliche Problem besteht aber in der Unternehmenspolitik der Deutschen Post AG. Die ist ein börsennotierter Logistik- und Postkonzern, das 1995 aus der früheren Behörde Deutsche Bundespost hervorging und seit 2015 unter dem Namen »Deutsche Post DHL Group« auftritt. Und weil die Post nun ein börsennotierter Konzern ist, verfolgte sie eine strikte Rationalisierungspolitik und setzte zudem auf die stärkere Nutzung von Online-Angeboten: Die Zahl der Postfilialen wurde in den letzten Jahren auch in den Großstädten radikal verringert, was dann durch die Kooperation mit Unternehmen wie Mc-Paper oder Supermärkten, aber auch Spätis oder anderen Läden kompensiert werden sollte. Das wurde von vielen Bürgern heftig kritisiert – ebenso wie die massive Reduzierung von Briefkästen und deren verringerte Leerungszeiten Anfang und Mitte der 2000er-Jahre.
Insbesondere trifft diese Politik vor allem jene, die keine Online-Alternativen nutzen, und das sind meist alte Menschen, die besonders auf wohnortnahe Dienstleistungen angewiesen sind. Die Outsourcing-Praxis der Post hat, wie sich auch in der Adamstraße zeigt, neben anderen problematischen Folgen eben auch einen gravierenden Nachteil: Schließt ein DHL-Kooperationsgeschäft, gibt es so schnell meist keinen Ersatz in der Nähe. Und damit ist auch die Sicherung der wohnortnahen Dienstleistung nicht mehr gewährleistet. us

TANJA SCHNITZLER

Die Vermietung von Gewerbeimmobilien ist eine Angelegenheit des Eigentümers. Weder Bezirk noch Staat haben darauf Einfluss.

»Als Stadtrat geht es mir um Prioritäten«

Ein Gespräch mit Stadtrat Thorsten Schatz (CDU) über die Wilhelmstadt, das »Spandauer Ufer«, den öffentlichen Raum und Verkehrsplanungen

Herr Schatz, Sie sind neu im Amt des Bezirksstadtrates für Bauen, Planen, Umwelt und Naturschutz. Vorher waren Sie seit 2006 in der Bezirksverordnetenversammlung Spandau aktiv, zudem persönlicher Mitarbeiter des Landesvorsitzenden der Berliner CDU und Bundestagsabgeordneten Kai Wegner und gleichzeitig »Teamleiter Kommunikation und Kampagne« des CDU-Landesverbandes. Was sind Ihre Eindrücke aus den ersten Monaten als Stadtrat in Spandau?

Ich bin seit über 15 Jahren in der Spandauer Kommunalpolitik engagiert, erst als Bürgerdeputierter und seit 2011 als BVV-Verordneter. Dennoch bin ich überrascht über die Vielzahl an Vorgängen, mit denen sich die Verwaltung befasst, und beeindruckt vom großen Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Davon kriegt man ›draußen‹ meist kaum etwas mit, weil oft nur die strittigen Sachen öffentlich werden. Es ist enorm, was hier Tag für Tag geleistet wird.
Ich musste auch lernen, wie aufwändig manche Verwaltungsabläufe sind – dass es z.B. 18 Verwaltungsschritte braucht, um einen Fußgängerüberweg zu realisieren.

Sie sind in Spandau aufgewachsen, engagierten sich schon früh in der Evangelischen Jugend und sind bis heute ehrenamtlich aktiv in der Kirchenarbeit. War das eine gute Schule für Ihre politische Karriere oder, anders ausgedrückt: Unterscheidet sich die Gremienarbeit in der evangelischen Kirche sehr von der im Bezirk?

Im Grunde ähnelt sie sich sehr. Manche heutigen Diskussionen erinnern mich auch an damalige Debatten, etwa an jene über den Aufbau kirchlicher Jugendarbeit im Gebiet Heerstraße Nord. In der Evangelischen Jugend gibt es aber eine Altersgrenze, so dass ich dort aufhören musste. Es war nur folgerichtig und passend, dass ich dann als Bürgerdeputierter in den Jugendhilfeausschuss des Bezirks ging. Auch hier ging es ja um die Frage, wie sich Jugendliche verwirklichen können und welche Angebote es für sie gibt.

Als Spandauer kennen Sie den Bezirk mit seinen vielen, sehr unterschiedlichen Ortsteilen bestens, auch die Wilhelmstadt. Wie würden Sie das Gebiet mit einem einzigen Satz beschreiben?

Ich kenne sie nicht nur gut, ich wohne auch hier. Die Wilhelmstadt ist sehr facettenreich, neben eher ruhigen Ecken gibt es auch sehr quirlige wie das Kneipendreieck rund um den Wilhelmplatz. Bei allen Diskussionen um dringend notwendige Neubauten dürfen wir nicht vergessen, dass es auch eine große Vielfalt im Bestand gibt, die wir erhalten und stärken müssen.
Über den Umgang mit dem Wilhelmplatz diskutieren wir derzeit sehr intensiv, es gibt mehrere denkbare Varianten. Dabei werden wir auch die Anwohnerinnen und Anwohner einbeziehen und transparente Mitwirkungsmöglichkeiten eröffnen. Das ist so in der Kommunalpolitik – und das macht ja gerade den Reiz dieser Arbeit aus.

Von Ihren beiden Vorgängern haben Sie den Blick aus dem Arbeitszimmer auf das Postareal bzw. das »Spandauer Ufer« geerbt, wie das Bauvorhaben inzwischen heißt. Wie ist der aktuelle Stand?

Es dürfte bald richtig losgehen mit dem Bau. Ich bin froh, dass der Schandfleck an dieser Stelle verschwindet und bin mir sicher, dass die Spandauerinnen und Spandauer das neue Quartier bald ins Herz schließen werden, wenn es fertig ist. Denn es ist auch eine wichtige Verbindung zwischen der Altstadt und der Wilhelmstadt. Ungeklärt sind aber nach wie vor zahlreiche Fragen zum Kreuzungsbereich Klosterstraße / Brunsbüttler Damm bzw. Ruhlebener Straße – und generell zu dem Verkehrsknoten am Rathaus und am Bahnhof Spandau.

Der öffentliche Raum gewinnt an Bedeutung, je mehr die Menschen z.B. aufgrund beengter Wohnverhältnisse darauf angewiesen sind. Wo sehen Sie die Potenziale in der Wilhelmstadt?

Es gibt natürlich die größeren Vorhaben wie den Uferweg an der Havel, von dem auch die gesamte Wilhelmstadt profitieren wird, wenn er fertig wird. Wichtig sind mir aber auch kleinere Projekte, etwa der Wiederaufbau der alten Verkehrssäule an der Heerstraße / Pichelsdorfer Straße, der für diesen Sommer geplant ist. Auch solche kleineren Verbesserungen im Wohnumfeld sind wichtige Zeichen für die Bürgerinnen und Bürger, ebenso wie Spielplätze oder Orte zum Ausruhen und Entspannen. In den letzten Jahren ist ja schon einiges erreicht worden, z.B. die Erneuerung des Földerichplatzes. Dort sitze ich auch gern mal mit einem Eis. Wichtig ist neben neuen Projekten aber auch, die Aufenthaltsqualität des Vorhandenen zu verbessern, für mehr Sauberkeit zu sorgen etwa.

Öffentlicher Raum: Orte zum Entspannen sind wichtig

Der Senat plante derzeit den Ausbau des Südhafens inklusive der Sanierung der Schulenburgbrücke. Inwieweit ist der Bezirk einbezogen? Und wird der dann entstehende LKW-Verkehr über die Brücke die Wilhelmstadt nicht stark belasten?

Die Erneuerung der Brücke ist längst überfällig. Es gibt eine Arbeitsgruppe mit dem Senat und sogar schon erste Ergebnisse. So übernimmt die Senatsverkehrsverwaltung nun die Planung für die neue Rampe der Brücke ab der Kreuzung Götel- / Krowelstraße. Der Bezirk wäre personell derzeit gar nicht dazu in der Lage.
Zudem soll der Südhafen vorrangig an die Schiene angebunden werden, was den Schwerlastverkehr durch LKW vermindert. Zum Komplex Südhafenausbau ist aber demnächst auch eine umfassende Bürgerbeteiligung vorgesehen.

Im Unterschied zu ihrer Amtsvorgängerin hat Bettina Jarasch, die neue Senatorin für Umwelt, Mobilität, Verbraucher und Klimaschutz, einen persönlichen Bezug zu Spandau. Sie kandidierte ja hier 2017 für den Bundestag, Sie beide kennen einander …

Ja, und in einigen politischen Fragen ziehen wir auch am selben Strang, etwa bei der Verlängerung der U7 zur Großsiedlung Heerstraße Nord. Die Regierende Bürgermeisterin hat sich dagegen für die Verlängerung in die andere Richtung zum Flughafen BER ausgesprochen, in Spandau sehen wir das aber ähnlich wie Frau Jarasch.
Ich weiß, dass man in der Wilhelmstadt gespannt auf die Entscheidung wartet, denn sie wird dort große Auswirkungen haben. Es wird aber noch ein, zwei Jahre dauern, bis ich dazu mehr berichten kann – derzeit werden die verschiedenen Varianten noch untersucht, auch zum möglichen Verlauf in der Wilhelmstadt.

Frau Jarasch will auch viele sogenannte »Kiezblocks« einrichten. Aus den betroffenen Wohngebieten soll der motorisierte Durchgangsverkehr über Nebenstraßen mit Hilfe von Straßensperren herausgehalten werden. Gibt es solche Debatten auch in Spandau?

Ja. Ich bin allerdings kein Freund von ideologisch geführten Debatten. Wo es in konkreten Fällen sinnvoll ist, werde ich solche Maßnahmen unterstützen. Aber die Situation in Spandau ist anders als in der Innenstadt. Als Stadtrat geht es mir immer um Prioritäten,

Problem Verkehr: Die Flächenkonkurrenz ist enorm

und die Wilhelmstadt braucht vor allem erstmal ein gutes ÖPNV-Angebot. Ich wünsche mir für Spandau die Verlängerungen von U2 und U7, die Siemensbahn, die S-Bahn-Verlängerung … Wir werden nicht alles bekommen. Aber ich bin ja angetreten, um in fünf Jahren den Leuten sagen zu können: Ich habe dafür gekämpft, und ich habe auch etwas erreicht. Beim ÖPNV haben wir einen enormen Bedarf, die Versäumnisse sind nun mal vor 20, 25 Jahren gemacht worden.

Auch zum Ausbau der Fahrradinfrastruktur hat der Senat ehrgeizige Pläne. Im neuen Radverkehrsplan zum Beispiel sind die Kloster- und Wilhelmstraße als »Vorrangrouten« markiert, an der breite Radstreifen angelegt werden sollen. Gibt es da schon Konkreteres?

Es gibt noch keine Planung dafür. Mit dem Tempo, mit dem der Senat beim Radverkehr neue Vorgaben macht, können die Bezirke als ausführende Stellen nicht mithalten. Diese Planungen sind weder mit ausreichend Personal noch mit entsprechenden finanziellen Mitteln unterlegt. Auch wenn hier inzwischen schon spezielle Verkehrsplaner nur für den Ausbau der Radwege-Infrastruktur arbeiten, benötigen wir für eine echte Veränderung auch die Mittel, um solche Vorgaben umzusetzen. Vor Ort müssen komplexe Entscheidungen getroffen werden, an denen außer den Bezirks- und Senatsverwaltungen mit ihren Fachämtern auch noch Eigenbetriebe wie die BVG und viele Interessengruppen beteiligt werden müssen.
Die Flächenkonkurrenz ist schließlich enorm: Zu berücksichtigen sind Rad-, Auto und Liefer- bzw. Lastverkehr, ÖPNV und nicht zuletzt Fußgängerinnen und Fußgänger, die in Berlin leider keine starke Lobby haben. Das Mobilitätsgesetz setzt auch Flächen voraus, die wir oft gar nicht haben. Man sieht das beispielsweise an der Pichelsdorfer Straße, die derzeit umgebaut wird. Im Vorfeld wurden ausführlich alle Möglichkeiten geprüft. Wenn dort auch künftig BVG-Busse verkehren sollen, fehlt eben der Platz für breite Radstreifen, wie das Mobilitätsgesetz sie fordert, selbst wenn wir auf Parkplätze und Lieferzonen verzichten würden. Wir müssen kreativ sein und gemeinsam überlegen, wie wir Straßenraum möglichst sinnvoll und effektiv nutzen, indem man z.B. Auslastungen prüft. Vielleicht ist dann beispielsweise die eine oder andere Busspur nur tagsüber notwendig und kann nachts zum Parken genutzt werden …

Wer in der Wilhelmstadt wohnt, hat derzeit kaum die Möglichkeit, sich den Kauf eines Elektroautos mit bis zu 9000 Euro subventionieren zu lassen: denn es gibt fast keine öffentlichen Ladesäulen.

Mir persönlich ist die Frage der E-Mobilität sehr wichtig. Denn auch ich würde gerne darauf umstellen, verfüge aber wie die meisten in der Wilhelmstadt über keine Garage, in der ich mein Auto aufladen könnte. Und am Rathaus Spandau, wo ich arbeite, kann ich das auch nicht. Wenn ich dann sehe, dass auf dem Plan zum Ausbau der Ladeinfrastruktur der Bezirk Spandau ganz hinten auf Platz zwölf von zwölf rangiert, können wir uns damit nicht zufriedengeben. 200 neue Ladesäulen für ganz Spandau bis 2030 sind viel zu wenig. Der Senat muss seine Planungen insbesondere für die Außenbezirke erheblich ausweiten. Jetzt ist die Zeit zu investieren! Wenn ich Mobilität verändern möchte, muss ich auch Angebote machen.

Interview: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Starteraktion, die zweite

Am 27. Mai sind alle Interessierten herzlich eingeladen, sich an einer Pflanzaktion zu beteiligen und dabei mehr über das Hofbegrünungsprogramm zu erfahren

TANJA SCHNITZLER

Sie erinnern sich an die beiden Hochbeete mit Sitzbänken, die bis vor kurzem noch auf dem Földerichplatz standen? Sie waren das Ergebnis einer Aktion im Herbst letzten Jahres: Am 29. Oktober hatten Kinder der Christoph-Földerich-Grundschule gemeinsam mit Akteuren aus dem Fördergebiet Wilhelmstadt und Mitarbeitern des Beratungsbüros »Ackerpause« gezimmert, gebuddelt und gepflanzt und waren am Ende sehr stolz auf die beiden Hochbeete mit integrierten Sitzmöglichkeiten, die den ganzen Winter über auf dem Platz blieben, bis sie auf Flächen der Schule umgesetzt werden sollten.

Diese erste »Starteraktion« diente dazu, das Hofbegrünungsprogramm »Aktion Grüner Daumen« des Bezirks Spandau bekannter zu machen, das es schon seit einigen Jahren im Rahmen des Städtebauförderprogramms »Lebendige Zentren« gibt. Eine zweite Starteraktion folgt jetzt, am 27. Mai.

Ziel dieser Aktionen ist es, Eigentümer, Mietergemeinschaften und andere zu motivieren und dabei zu unterstützen, ihre Höfe im Gebiet zu begrünen. Schließlich dient ein vielfältig begrünter Hof nicht nur der Ökobilanz und dem Mikroklima in einer sich immer mehr aufheizenden Stadt, sondern schafft auch mehr Aufenthaltsqualität in den Höfen. Nicht zuletzt trägt eine gemeinsame Hofgestaltung auch zur Stärkung und zum Miteinander von Nachbarschaften bei. Seit letztem Herbst unterstützt das Büro »Ackerpause« im Auftrag des Bezirksamts kostenlos all jene, die Interesse am Hofbegrünungsprogramm haben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von »Ackerpause« können bei einer Förderung von den Interessierten je nach Bedarf konsultiert werden, sie stehen bei der Vorbereitung, Planung und Ausführung der Begrünungsmaßnahme zur Seite.

Auch in diesem Jahr vergibt das Stadtentwicklungsamt des Bezirksamts Spandau wieder Fördermittel für die Gestaltung von Höfen in der Wilhelmstadt. Insgesamt stehen pro Jahr 10.000 Euro Fördermittel zur Verfügung, die nach Reihenfolge der Antragstellung vergeben werden.

Eine zweite Starteraktion findet nun am 27. Mai von 16 bis 18 Uhr auf dem Hinterhof des Stadtteilladens in der Adamstraße 39 statt. Bei dieser Aktion werden gemeinsam mit den Anwohnern sowie interessierten Wilhelmstädtern unter fachlicher Anleitung des Büros Ackerpause zwei Hochbeete im Hof aufgebaut und bepflanzt.

Auch Sie sind herzlich eingeladen, an der Starteraktion teilzunehmen! Neben der Wissensvermittlung und Begeisterung am Beet erfahren Sie, wie Sie frisches, gesundes Gemüse im eigenen Hof anbauen und natürlich ernten können, und erhalten vor Ort eine Beratung, inwiefern sich Hochbeete oder weitere Begrünungsmaßnahmen für Ihren Innenhof anbieten. Also kommen Sie vorbei! us

Starteraktion am 27. Mai von 16 bis 18 Uhr

Auf dem Grundstück des Stadtteilladens Adamstraße 39–40 / Földerichstraße 36/38 (Eingang in den Hof der Földerichstraße)

Bei Fragen und Anregungen zum Thema Hofbegrünung stehen Ihnen das Bezirksamt sowie das Koordinationsbüro (KoSP) als Gebietsbetreuer unter folgenden Kontaktdaten beratend zur Seite:

Bezirksamt Spandau: Katharina Lange, Tel.: (030) 90279-2280, E-Mail: katharina.lange@ba-spandau.berlin.de
Koordinationsbüro (KoSP): Nina Buse, Tel.: (030) 33 00 28 49, E-Mail: buse@kosp-berlin.de

Zudem gibt es auf der Website www.wilhelmstadt-bewegt.de weiteres Informationsmaterial sowie das Antragsformular zur Hofbegrünung zum Download.

Das Hofbegrünungsprogramm in Kürze

Bereits seit 2012 werden im Sanierungs- und Lebendige-Zentren-Gebiet Wilhelmstadt Höfe bei der Durchführung der Umgestaltung mit Fördermitteln unterstützt. Dies soll auch in diesem Jahr fortgesetzt werden. Zur Verfügung stehen pro Jahr insgesamt 10.000 Euro.
Die Maximalförderung beträgt dabei zwei Drittel der förderfähigen Kosten je Hof. Zu erbringen ist eine Eigenbeteiligung in Höhe von mindestens einem Drittel der Gesamtkosten.
Über die konkrete Höhe des Zuschusses entscheidet der Fördermittelgeber, somit das Bezirksamt Spandau, nach Antragstellung.
Gefördert werden Höfe von Grundstücken, die innerhalb des Fördergebietes der Spandauer Wilhelmstadt liegen.
Antragsberechtigt sind z.B. Eigentümer, Bewohner / Mieter / Mietergemeinschaften, Kiezvereine, soweit sie im Namen von Eigentümern oder Mietern handeln, Genossenschaften in Selbsthilfe oder Kitas.

»Ich bin ja nicht der Vorturner«

Der Sozialpädagoge Alex Kallias leitet seit zwei Jahren den SJC Wildwuchs

Vom Autoverkehr hört man hier nichts. Obstbäume blühen, der Rasen ist noch frühlingshaft frisch, und ab und an kann man sogar einen Schmetterling sehen – der Garten wäre ein geradezu unwirkliches Idyll, wäre da nicht der Rohbau des neuen Gebäudes für den SportJugendClub »Wildwuchs«, der vorn in die Höhe gewachsen ist und nun hoffentlich bald fertiggestellt wird. Denn als geplanter Eröffnungstermin steht der 21. Oktober im Kalender.

Alex Kallias sitzt im Wildwuchs-Garten und erzählt, wie sie hier mit den Jugendlichen gearbeitet haben während der Pandemie. Sie haben Steine umgeschichtet, Erde bewegt, Hochbeete gezimmert, Rasen gesät. Es war eigentlich aus der Not geboren, denn in den Behelfscontainern, die seit 2017 während der Bauzeit als provisorisches Wildwuchs-Domizil dienten, konnten sich wegen der Corona-Bestimmungen ja immer nur einige wenige aufhalten. Also verlagerte sich die Arbeit nach draußen, und Alex Kallias war selbst überrascht, wie bereitwillig die Jugendlichen dabei waren.

Alex ist der neue Leiter des SJC Wildwuchs und Nachfolger von Brigitte Fuchs, die sich hier viele Jahre engagierte und nun in die Rente gegangen ist, zumindest offiziell. Alex Kallias ist gerade mal 28 Jahre alt, aber er hat schon eine Menge Erfahrungen gesammelt: nach dem Sozialpädagogik-Studium an der Evangelischen Hochschule arbeitete er in der Geflüchtetenhilfe und auch in der Kältehilfe. Doch eigentlich, sagt er, wollte er schon immer in die Jugendhilfearbeit. Dem SJC Wildwuchs ist er schon lange verbunden, seit seinem Pflichtpraktikum während des Studiums hier und später als Honorarkraft.

Der SJC Wildwuchs ist die einzige kommunale Jugendfreizeiteinrichtung in der Wilhelmstadt, hierher kommen Kinder und Jugendliche unterschiedlichster Herkunft. Alex hätte früher selbst zu ihnen gehören können: er ist in Berlin aufgewachsen, hat griechische Wurzeln und ist selbst nicht eben mit dem goldenen Löffel im Mund großgeworden. Mit Basecap, Hoodie und Turnschuhen könnte man ihn glatt für den älteren Bruder der Kids halten, für die er die Verantwortung hat.

TANJA SCHNITZLER

Als er anfing bei Wildwuchs, war das kurz vor dem ersten Lockdown. »Die Pandemie war eine echte Herausforderung«, sagt er, »schließlich fehlte plötzlich das Kernstück, nämlich die offene Jugendarbeit mit vielen unterschiedlichen Angeboten, vor allem im sportlichen Bereich.«

Also wurden die Aktivitäten nach draußen verlagert. So entstand das Graffiti-Projekt, bei dem sich die Kinder und Jugendlichen an einer alten Pipe der in die Jahre gekommen Skateranlage ausprobieren konnten. Sie lernten, was der Unterschied zwischen Schmiererei und Kunst ist. Und es gelang, einen Künstler zu gewinnen, der mit den Jugendlichen an den Graffitis arbeitete und ihnen ganz nebenbei auch neue Berufshorizonte zeigte: Webdesign etwa, auch der Besuch einer Druckerei eröffnete ganz neue Einblicke.

Ähnlich lief es mit dem Hiphop-Projekt. Es begann eigentlich damit, dass den erwachsenen Sozialarbeitern im Wildwuchs manche Musik, die die Kids hörten, gewaltig auf die Nerven ging, muskelprotziger Rap mit sexistischen Chauvi-Sprüchen etwa. »Weil wir uns den ganzen Winter diese Texte anhören mussten, haben wir sie dazu angeregt, mal eigene Texte zu schreiben, die intelligenter sind und ohne drastisches Vokabular auskommen. Manche haben dann zu ersten Mal in ihrem Leben zu einem Wörterbuch gegriffen, um einen passenden Reim zu finden oder ähnliches. Und dann haben sie gemerkt, dass es harte Arbeit ist, daraus einen Song mit allem Drum und Dran zu machen.« Bei einem Ausflug nach Hamburg gab es Treffen mit Künstlern und Musikern, sie besuchten ein Tonstudio. Alex ist der berufsbildende Aspekt sehr wichtig. »Nur die wenigsten werden ja Rap- oder Graffiti-Stars. Aber es gibt ja auch noch ganz viele Tätigkeiten und Berufe drumherum, Tontechniker zum Beispiel.«

Und dann sind da noch die Jugendaustauschprogramme, bei denen sich Alex in Begeisterung redet. »Als Jugendlicher bin ich selbst nie aus Berlin rausgekommen. Ich wusste gar nicht, dass es solche Programme gibt!«

Im Sommer geht es mit einer Gruppe von Jugendlichen im Rahmen eines trinationalen Jugendprojekts nach Marseille, im Herbst nach Nordmazedonien. Und mit einer anderen Gruppe wird es dank der Unterstützung des Deutsch-Griechischen Jugendwerks in ein griechisches Dorf gehen, in dem während der NS-Zeit 1943/44 eine jüdische Familie versteckt wurde und so überleben konnte. Ein Geschichtsprojekt also, dessen Entstehungsgeschichte so spannend und unglaublich ist, dass sie wohl an anderer Stelle noch einmal ausführlich erzählt werden muss. In diesem Dorf sollen Stolpersteine verlegt werden, auch die Spandauer Jugendgeschichtswerkstatt und zwei andere Jugendeinrichtungen wirken an der Kooperation mit. Für dieses Projekt gibt es eine Förderung sowohl vom Jugendwerk als auch vom Bezirk Spandau.

Seine Rolle sieht Alex als »Ermöglicher«. »Ich bin ja nicht der Vorturner oder ein Animateur hier«, sagt er. »Aber ich kann die Wünsche der Jugendlichen aufnehmen und überlegen, was man daraus machen kann.« Und immer geht es um Partizipation dabei. us

MOSAIK-BERLIN.DE

25 Jahre Mosaik in der Götelstraße

Das Jubiläum wurde beim inklusiven Frühlingsfest der sozialen Einrichtungen in der Götelstraße gefeiert

Am 13. Mai 2022 feierte der Mosaik-Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB) Götelstraße sein 25-jähriges Standortjubiläum! Zu den Gratulanten gehörten unter anderem Spandaus Bezirksbürgermeisterin Dr. Carola Brückner und der Bezirksstadtrat für Soziales und Bürgerdienste Gregor Kempert.

Zünftig gefeiert wurde das Jubiläum an diesem Tag im Rahmen des sechsten inklusiven Frühlingsfestes aller sechs sozialen Einrichtungen in der Götelstraße: mit Musik von einer Live-Band, einem Rolli-Parcours, Fußball-Billard und vielen anderen Attraktionen.
Seit 25 Jahren erhalten im BFB Götelstraße schwerstmehrfach behinderte Menschen eine individuell zugeschnittene Förderung. Wie an neun weiteren Berliner Mosaik-Standorten gehen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Tätigkeiten nach, die ihren Bedürfnissen und Kompetenzen entsprechen. Gemeinsam wird an der Entwicklung und dem Erhalt von Fähigkeiten und Fertigkeiten im persönlichen und lebenspraktischen Bereich gearbeitet. 1997 wurde in der Götelstraße mit 32 Teilnehmerinnen und Teilnehmern begonnen, heute hat der BFB 68 Plätze.
Zum 25. Jubiläum gratulierten auch die anderen sozialen Träger der Götelstraße: die Kitas Hoppetosse und Wassergeister, der SJC Wildwuchs, das Familienzentrum Wilhelmine und »Familie in Bewegung – Ambulante Hilfen zur Erziehung«.
Ein Geschenk für Mosaik gab es auch: nämlich einen neuen zweiten Aufzug für das Gebäude, eine »absolute Sensation«, wie Susanne Peters, die Leiterin des BFB Götelstraße, begeistert sagt.
Zum Jubiläum wurde außerdem eine Broschüre herausgegeben, die sehr anschaulich die unterschiedlichsten Angebote und Fördermöglichkeiten des BFB Götelstraße zeigt.

Der diesjährige Malwettbewerb »Mein Spielplatz-Wunschzettel« startet

Gemeinsam mit der Florida-Eis Manufaktur GmbH führt das Projekt »Raum für Kinderträume« auch in diesem Jahr wieder einen Wettbewerb durch, an dem sich alle Interessierten gern beteiligen können: Male Deinen Wunschspielplatz und mach beim Wettbewerb mit!
Du kannst Dein Spielplatzbild in den Wettbewerb unter dem Stichwort »Malwettbewerb« unter Angabe des Namens, der Anschrift und/oder E-Mail-Adresse sowie des Alters einreichen:

- *per Post: Bezirksamt Spandau v. Berlin, Abt. Bauen, Planen, Umwelt- und Naturschutz, 13578 Berlin*
- *per E-Mail: wettbewerb@raum-fuer-kindertraeume.de*
- *persönlich: Florida-Eis, Klosterstraße 15, 13581 Berlin*

Der Einsendeschluss ist der 30. Juli 2022.

Eine Jury entscheidet über die eingereichten Bilder. Die Gewinnerinnen und Gewinner erhalten jeweils Florida-Eisgutscheine und die Florida-Eis Manufaktur unterstützt mit bis zu 1.000 Euro eine Verbesserung auf einem öffentlichen Spielplatz in Abstimmung mit der Gewinnerin oder dem Gewinner.
Die Teilnahme von Kindern ist nur mit schriftlicher Zustimmung der Sorgeberechtigten möglich!
Die Teilnahmebedingungen und Hinweise zum Malwettbewerb sind zu finden unter: www.raum-fuer-kindertraeume.de
Eine mehrmalige Teilnahme ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Gewinnübertragung oder eine Auszahlung erfolgt nicht.

Maßarbeit *Es ist gelungen: In der Götelstraße stand die derzeit dort tätige »Stromnetz Berlin« vor dem Problem, dass dort, wo eigentlich ein Stromkabel verlegt werden sollte, dummerweise eine Hecke stand. Mit etwas Kniffelei und Geschick konnte jedoch eine Lösung gefunden werden, ohne die Hecke versetzen zu müssen. Die Arbeiten laufen dann planmäßig weiter.*
In der Betckestraße wurde im April der zweite Bauabschnitt begonnen, hierzu wurden Infoflyer an die Anwohner verteilt. Auch in der Pichelsdorfer Straße gehen die Arbeiten weiter voran: die Bauarbeiten im zweiten Teil des ersten Bauabschnitts beginnen. Vereinbart wurde, dass dabei auch die Bordsteine und Bürgersteige am Metzer Platz gleich einbezogen werden sollen, um eine erneute Sperrung der Pichelsdorfer Straße zu vermeiden.

TANJA SCHNITZLER

TANJA SCHNITZLER

Eckkneipen nach den Lockdowns

Lokalrunde in der Wilhelmstadt

Der »Berliner Kiezkneipenführer«, den die Berliner-Kindl-Schultheiss-Brauerei vor sieben Jahren herausgab, führte insgesamt 68 als »Kiezkulturerbe« ausgezeichnete Lokale auf. Davon 15 in Spandau, mehr als in allen anderen Bezirken.
Besonders die Neustadt und die Wilhelmstadt sind Hochburgen der Eckkneipenkultur. Seitdem ist viel passiert, und manch eine Pinte musste schließen. Die bisherigen Corona-Wellen haben den Wirten stark zugesetzt, vor allem finanziell. Manch einer klagt aber auch über Personalmangel oder unerfreuliche Diskussionen als Folge der Impfnachweiskontrollen. Letzteres traf Kneipen mit viel Laufkundschaft wie »Zum Convent« in der Klosterstraße härter als solche, in denen ausschließlich Stammgäste verkehren. Es grenzt fast an ein Wunder, dass nur wenige Wirte die Segel streichen mussten.

In der Eckkneipe »*Zur Sorgenpause*« in der Krowel-/Ecke Brüderstraße herrscht am 30. April reger Betrieb. Drei Bedienungen in roten Oberteilen mit der Aufschrift »Wat willste?« haben gut zu tun. Es ist der erste Tag mit neuer Bewirtschaftung nach umfassender Renovierung. Man merkt der Kneipe aber noch an, dass sie schon länger existiert. Eine Gruppe von etwa zehn Stammgästen zeigt ihre Verbundenheit mit »Sorgenpause-Spandau«-Shirts. Wer rauchen will, muss vor die Tür oder in den Raucherraum. Das ist nötig, weil es etwas zu essen gibt. Künftig will man auch Fußball zeigen.
Viele Gaststätten verzichten inzwischen darauf, Fußballspiele zu übertragen. Die dafür nötigen Bezahlsender und Streamingdienste sind teuer. Wer Fußball sehen möchte, wird aber auch in der »*Wunder-Bar*« in der Weißenburger Straße 44 fündig. Die Kneipe ist dekoriert mit allerlei Hertha-Devotionalien und einer Anstandsecke für Union-Fans. Bei Auswärtsspielen von Hertha ist es hier rappelvoll.
Ein paar Häuser weiter an der Pichelsdorfer Straße lädt das *Musik-Café Zilini* zum Verweilen ein. Früher konnte man hier auch frühstücken. Jetzt ist es eine Raucherkneipe, in der hauptsächlich harte Gitarrenmusik erklingt. Das *Zilini* gibt sich betont weltoffen und antirassistisch. Obwohl die seit 1994 bestehende Gaststätte mit einem umgebauten Zylinderkopf als Zapfanlage nicht besonders traditionell eingerichtet ist, adelt Schultheiß sie als bewahrenswerte Kiezkneipe. Dagegen ist auch nichts zu sagen. Kiezkneipen sind halböffentliche Räume, die einerseits jeder betreten kann, ohne sich rechtfertigen zu müssen, andererseits sind sie aber auch verlängerte Wohnzimmer für ihre Stammgäste.
Ob man sich unbedingt als »Altberliner Kneipe« anpreisen muss, wie es die »*Traube*« auf der anderen Straßenseite tut, ist zweifelhaft, besonders wenn sich das Lokal in Spandau befindet. Die Räume sind dunkelbraun gehalten, wie man sich eine alte Kneipe vorstellt. Allerdings springen einem deshalb als erstes zwei hell erleuchtete Geldspielautomaten ins Auge, die fast immer besetzt sind. Häufig sind es sogar die einzigen besetzten Plätze.
Das »*Servus*« in der Brüderstraße 35 betreibt der sympathische Wirt erst seit gut vier Jahren. Vorher war hier die *Brüder-Klause*, und er war Stammgast. Er begrüßt jeden Gast per Handschlag oder gar mit Umarmung. Als Fremder wird man schnell enttarnt und bald darauf integriert. Es ist deshalb schwierig, unter anderthalb Promille wieder herauszufinden. Die meisten Gäste kennen sich seit langem. Die Gespräche gehen kreuz und quer durch die ganze Kneipe und drehen sich um allerlei. Ein wundervoller Ort, verziert mit überdimensionierten orangenen Glühbirnen als Lampen.
Die klassische Eckkneipe entstand im Laufe der Industrialisierung, als Handwerkerkneipe und Arbeiter-Stehausschank miteinander verschmolzen. Während man in der Handwerkerkneipe an Tischen saß, bestand der Arbeiterstehausschank nur aus einem Tresen, an dem man stand, trank und quatschte. In den hiesigen Klausen ist die Theke immer noch ein beliebter Ort. Die »*Wilde 13*« in der Weißenburger/Ecke Jägerstraße hat sogar eine schön lange, und im 120 Jahre alten »*Jägereck*« zwei Ecken weiter besteht der vordere Raum praktisch nur aus einem durch einen Tisch erweiterten Tresen, an dem sich fast alle Gäste gegenübersitzen.
Während der alte Wirt der »*Sorgenpause*« schon länger nach einem Nachfolger gesucht hatte, ist das erst 2019 eröffnete »*Metzer Stübchen*« in der Metzer / Ecke Földerichstraße ein Opfer von Corona. Das Wirtsehepaar hatte deshalb gemeinsam mit seinen Stammgästen vor knapp einem Jahr für die Öffnung der Kneipen demonstriert. Geholfen hat das nicht mehr. Seit Ende Dezember bewirtet hier das »*Drink's*« seine Gäste. Die neuen Betreiber haben die Räume aufwändig renoviert und alle Spuren der vorigen Kneipe getilgt. Ob das »*Drink's*« wieder eine richtige Eckkneipe wird, muss sich zeigen. Hier kann man aber rund um die Uhr trinken.

Dirk Rudolph

O-Ton Wilhelmstadt

Dreisatz

Echtzeit

Wenn man gerade aus der hektischen Stadtmitte Berlins kommt, wo einem schon morgens ungeduldige Zeitgenossen den Einkaufswagen in die Hacken rammen oder hektische Urbanisten vorbeidrängen, als gälte es, zwei entflohene Minuten wieder einzufangen, weiß man die Spandauer Gangart umso mehr zu schätzen. Zum Beispiel bei einem Spaziergang am Havelufer. Schlendern müssen wir sowieso, denn die Kollegin hat ein kaputtes Knie. Slow Motion also. Wir treffen eine alte Dame, die uns freundlich zunickt und Zeit für eine kleine nette Konversation hat. Sie sagt, hier auf der Promenade müsse man manchmal aufpassen. Wegen der schnellen Fahrräder. Aber es ist gerade wenig los, und so genießen wir den langsamen Spaziergang in der Sonne, die Havel fließt ruhig, ein Schlepper zieht gemächlich vorbei, und das Gras wächst bekanntlich auch nicht schneller, wenn man dran zieht.

Bühne an Bord

Die Kultur ist jetzt ganz in Ihre Nähe geschippert! Das jüdische Theaterschiff »MS Goldberg« hat nun am Havelufer den Anker geworfen (Anlegestelle Lindenufer, U-Bhf. Altstadt Spandau) und legt ab 23. Mai los: Mit Theatervorstellungen, Lesungen, Performances, Tanzaufführungen, Gesprächsrunden im Salon, Konzerten, Kino und anderen interessanten Formaten. Die Macher sind allesamt professionelle Künstlerinnen und Künstler. Der Zuschauerraum fasst ca. 200 Personen. Spandau wird übrigens der Heimathafen der MS Goldberg, von hier aus startet das Theaterschiff immer mal wieder zu Auswärtsgastspielen.
Unbedingt hingehen! Das ausführliche Programm und alle weiteren interessanten Infos finden Sie unter *https://goldberg-theaterschiff.de/*.

Gute Nachricht, schlechte Nachricht

Zuerst die gute: Hurra, es ist vollbracht, die Spandau Arcaden verfügen mit dem neuen EDEKA endlich wieder über einen gutsortierten Supermarkt (dort, wo früher mal der Real-Discounter war). Und der ist so groß, dass man sich glatt darin verlaufen könnte.
Die andere Nachricht ist dagegen sehr betrüblich: Etliche Wilhelmstädter werden sich schon gefragt haben, warum die beliebte Bio-Bäckerei in der Adamstraße nun geschlossen ist. Der Grund dafür ist traurig: Der Inhaber der Bäckerei, der auch noch andere Geschäfte betrieb, ist an den Folgen eines Verkehrsunfalls verstorben. Ein tragischer Verlust – auch für die Wilhelmstadt. *us*

Eingezäunt – Das Spandau-Relief steht schon am Havelufer – ist aber noch nicht be-greifbar

Tatsächlich, da stehen sie am Havelufer, in Höhe des Burgwallgrabens: drei massive Steinsäulen, auf denen Reliefs die Ursprünge Spandaus darstellen, eine slawische Siedlung samt Burg. Deshalb ist auch der Burgwallgraben genau der richtige Ort für die Reliefs.
Wir erinnern uns: Die Idee eines Reliefs am Havelufer, das die »Wiege Spandaus« an diesem Ort darstellt, gab es schon seit ca. 2015: Jedenfalls wurde sie damals erstmals auf einer öffentlichen Bürgerversammlung zur attraktiveren Gestaltung des Havelufers in der Wilhelmstadt vorgestellt. Eine solche Tafel ist interessant für Sehende wie auch für Blinde oder Sehschwache, die das Relief gut ertasten können.
Im Rahmen einer Ausschreibung des Bezirks wurde dann der Entwurf des Bildhauers Egbert Broerken als Sieger gekürt. Broerken betreibt seit etlichen Jahren eine Bildhauerwerkstatt in Welven/NRW. Vor zwanzig Jahren entwickelte er die Idee der Stadtmodelle für Blinde und Sehende, zum Betrachten und Ertasten – mit großem Erfolg. Broerken-Modelle stehen inzwischen in Berlin, Bayreuth, Konstanz oder Mainz, aber auch in Frankreich, der Schweiz oder den Niederlanden. Auch das Spandauer Stadtmodell in der Altstadt am Gotischen Haus ist ein Werk Broerkens.
Ein zentrales Motiv für seine Arbeit ist, eben auch Blinden und Sehschwachen sinnlichen Zugang zu den Strukturen einer Stadt und ihren Ursprüngen zu ermöglichen. Broerken: »Wenn blinde Mitbürger zum ersten Mal ihre Stadt befühlen, deren Mauern sie zwar berühren, deren Dimensionen sie aber nie begreifen konnten, so ist es für sie eine ganz neue Erfahrung und jedes Mal wieder ein bewegender Moment.« Auch die neuen Reliefs am Havelufer sind durch Informationen in Standard- und in Braille-Schrift ergänzt.
Nun stehen die Säulen schon am Havelufer (der Künstler selbst hat sie sogar noch dorthin befördert), allerdings nur halb eingebuddelt und von einem Bauzaun umgeben. Und so stehen sie dort schon seit Monaten.
Nun sind wir gespannt, wann der Bezirk das Werk vollendet und endlich eine offizielle Einweihung stattfinden kann. Wir halten Sie auf dem Laufenden. *us*

TANJA SCHNITZLER

TANJA SCHNITZLER

Adressen

Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)
Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin
www.kosp-berlin.de
Andreas Wilke, Tel. 030 - 330028 – 36
wilke@kosp-berlin.de
Sprechstunde: Fr. 9–14 Uhr, Stadtteilladen

Geschäftsstraßenmanagement
Ulrike Stock / Torsten Wiemken,
Tel. 030 - 30 12 46 97 bzw. 0178 - 352 38 01
gsm@wilhelmstadt-bewegt.de
Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39 (Stadtteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr
die raumplaner / LOKATION:S
Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
www.die-raumplaner.de

Stadtteilvertretung Wilhelmstadt
Sprecher: Michael Henkel, Markus Ritter
Öffentliche Sitzung:
jeder 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr
Stadtteilladen Adamstraße 39
www.stv-wilhelmstadt.de

Bezirksstadtrat für Bauen, Planen, Umwelt- und Naturschutz
Thorsten Schatz
Bezirksamt Spandau von Berlin
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Tel. 030 - 90 279 - 22 61
baustadtrat@ba-spandau.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

Amtsleiter:
Markus Schulte, Tel. 030 - 90 279 - 35 72
markus.schulte@ba-spandau.berlin.de

Gruppenleitung Städtebauförderung:
Nadine Deiwick, Tel. 030 - 90279 - 2526
nadine.deiwick@ba-spandau.berlin.de

Förderprogramm »Lebendige Zentren Berlin«:
Jörg Rinke, Tel. 030 - 90 279 - 3568
joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de
Katharina Lange, Tel. 030 - 90 279 - 2280
katharina.lange@ba-spandau.berlin.de

Sanierungsverfahren Spandau-Wilhelmstadt:
Kerstin Schröder, Tel. 030 - 90 279 - 35 73
kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de

Beratung im Stadtteilladen Adamstr. 39

Allgemeine Unabhängige Sozialberatung
Immanuel Beratung, Tel. 030 331 30 21
beratung.spandau@immanuel.de
Mo und Di 9–11 Uhr

Beratung bei Konflikten (Schiedsmann) und Schwerbehindertenrecht
Tel. 030 - 80920342
schiedsmann-spandau@web.de
Mo 16–18 Uhr

Kostenlose Mieterberatung
Alternativer Mieter- und Verbraucherschutzbund,
info@mieter-verbraucherschutz.berlin
Do 8—11 Uhr

Demenzlotsen-Sprechstunde – Beratung von Betroffenen und ihrer Angehörigen
demenzlotsen-spandau@casa-ev.de
Tel. 030 - 353 89 566
2. und 4. Freitag im Monat 10–12 Uhr

Offene Mieterberatung Milieuschutz
vorerst pandemiebedingt nur telefonische Beratung: Tel. 030 - 443381 - 108,
Mo 10–13 Uhr, Di 15–17 Uhr, Do 10–13 Uhr

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
aktive zentren Berlin
WILHELMSTADT bewegt
Bezirksamt Spandau
BERLIN

Nah am Wasser gebaut: Teil III der Spandower Geschichte(n) an Havel und Spree

Von der Pechhütte zum Kaiserpavillon

Es war wahrlich kein Zuckerschlecken, das karge Leben und die mühselige Arbeit der Pechsieder, Holzknechte und Flößer in den Hütten auf dem Pichelswerder, von denen wir in der vorherigen Ausgabe II/2022 der »wilma« erzählt haben.

Jedes Jahr, vom Frühjahr bis in den Herbst – wenn die erwachsenen Männer monatelang mit den Flößen unterwegs waren – oblag es den Frauen und Kindern für den Betrieb und das Auskommen zuhause zu sorgen. Die ganze Familie musste tüchtig anpacken und viel Rauch und Ruß schlucken, um am Schwelofen aus den bereits gefällten und für den Preußischen Holzmarkt ausgemusterten Kiefer- oder Fichtenstämmen Teer, Pech oder Holzkohle zu gewinnen. Vorerst nur ein kleines Zubrot war das verbriefte Recht zum kleinen Ausschank und der Bewirtung von vorbeiziehenden Gästen in den Hütten am Pichelsberg und auf dem Werder, das aber mit der aufkommenden Romantik und der Naturbewegung gehörig Fahrt aufnahm.

Am Pfingstsonntag des Jahres 1807 tobte ein heftiges Gewitter mit gewaltigen Donnerschlägen, Hagelstürmen und einem für die schmale Havel am »Pichelsdorfer Gemünd« ungewöhnlichen Wellengang, in dessen Folge plötzlich eine rund 40 m lange und neun Meter breite Insel in den kleinen Pichelssee hineinragte. Das sprach sich schnell herum, und als dann auch so seriöse und überregionale Medien wie die als *Spener'sche Zeitung* bekannten *»Nachrichten von Staats und Gelehrten Sachen«* am 23. Mai 1807 das hochgespülte »Pichelsdorfer Pfingstwunder« anpriesen, spülte das eine Menge an Groschen in den schmalen Geldsack der Pichelswerderschen.

Denn schnell war man mit kleinen Booten und Flößen zur Stelle, um die neugierigen und durstigen Ausflügler vom Rupenhorn oder von Pichelsdorf auf den Werder überzusetzen. Und zum Brennen, Destillieren oder Räuchern hatte man auf der Halbinsel sowohl die nötigen Gerätschaften, Früchte, Kräuter oder Fische als auch die besten Kenntnisse und Fertigkeiten, um den Ausflugsgästen Erfrischendes oder Stärkendes für gutes Geld anzubieten. Und noch im Laufe des 19. Jahrhunderts setzte es sich durch: Wen die harte Lohnarbeit für Holzhändler oder Schiffbauer, als Pichler, Köhler, Holzknecht, Flößer oder Schmied nicht satt und solvent genug gemacht hatte, der wurde nun eben Wirt oder verkaufte sein Schankrecht meistbietend.

So entstanden ab Mitte der 1850er aus den kleinen Hütten zahlreiche Ausflugsgaststätten mit Platz für tausende Gäste im Lokal oder auf den Sommerterrassen: Eine Pontonbrücke machte es ab dem Jahr 1900 möglich, für »nen Sechser« trockenen Fußes von Rupenhorn zum Speis und Trank ins »Königsgrätz« zu kommen. Am Gemünd und Pichelsee lagen die Lokale »Freund« und »Rackwitz«, und am Fuße des Pichelsbergs gab es den »Reichsgarten«, den »Kaisergarten« und das »Seeschlösschen«, dessen Gebäude noch heute – trotz der jetzt zugemauerten Fensterfront – unter dem Namen *Havelstudio* als »Film- und Fernsehstudio mit Seeblick« vermarktet wird. Nur wenige Meter oberhalb auf der Anhöhe stand bis Ende der 1950er das alte Forsthaus an der Spandauer Poststraße. Zu Försters Zeit war das ein Ort der Beherbergung für Wanderer und Reiter, wofür eigens ein kleiner Pavillon errichtet wurde, der als »Spukpavillon« in aller Munde war: Denn dort hatten sich in der Franzosenzeit Freiheitskämpfer auf dem Speicher versteckt, deren Geräusche gegenüber den napoleonischen Soldaten als Geisterspuk erklärt wurden.

Genau gegenüber auf dem Werder befanden sich die Terrassen des Lokals »Wilhelmshöhe« und nebenan das Hotel »Klein-Sanssouci« das ebenso von der Familie Brüder unterhalten wurde wie die Gaststätten »Havelpavillon« und »Kaiserpavillon« direkt an der schiffbaren Havel. Ein idealer Name für das letztgenannte Etablissement, denn es bot die einzigartige Gelegenheit, auf den Holzbohlen zu wandeln, die noch wenige Jahre zuvor kaiserliche Füße getragen hatten: Bevor der Pavillon 1910 umgesetzt und an der Freybrücke wieder aufgebaut wurde, stand er direkt hinter Spandaus Eisenbahnbrücke an der Hamburger Bahn, für den bequemen Umstieg der Majestäten vom Hofzug hinunter auf den Salondampfer *Alexandria*.

Noch bis in die 1960er brachten vor allem Tanzveranstaltungen mit Swing-Orchestern noch tausende Gäste in die Vergnügungsstätten auf dem Pichelswerder. Doch mit der TV-Unterhaltung in den eigenen vier Wänden und den Discotheken mit Tanzmusik vom Plattenteller blieben in den großen Ausflugslokalen immer mehr zahlende Gäste aus.

Thomas Streicher